

Fort

Als sie die Haustür hinter sich wieder zuzog, liess sich im Osten gerade der erste Hauch der Morgenröte erahnen und zum ersten Mal seit Monaten fühlte Mia sich, als hätte man einen Teil einer unendlichen Last von ihren Schultern genommen.

Für eine Sekunde hielt sie inne und hob den Kopf, den Blick über die Umgebung schweifen lassend und eine Luft in ihre Lungen ziehend, die ihr völlig anders schien als noch am Abend zuvor, als sie ein letztes Mal das kleine Fenster ihres Zimmers unter dem Dach geöffnet hatte; viel unverbrauchter, die Frische des Regens, der nachts gefallen war und einen Anklang an die klirrende Schärfe des bald einbrechenden Winters in sich tragend.

Dann senkte sie den Kopf wieder, trat entschlossen auf die Strasse, endgültig aus dem Dunkeln des Hauseinganges kommend und, um sich selbst von der Richtigkeit ihres Handelns zu überzeugen, tief durchatmend, wandte sie sich nach links, die schmalen Strasse entlang gehend, zielstrebig, doch vorsichtig, bedacht darauf, nicht aufzufallen, von niemandem gesehen zu werden, sich nicht jetzt noch den Weggang zu zerstören, jeden Schritt sorgfältig wählend, von Schatten zu Schatten den langsam aufkommenden Tag ebenso wie die Strassenlampen meidend und doch immer energisch, durch das Gewirr der Gassen, in Richtung des Bahnhofs. Der Weg jedoch erschien ihr seltsam lange, jeder Meter schien sich um ein Vielfaches zu ziehen und dennoch – je weiter Mia kam, desto leichter schien es zu werden, desto weniger schwer, einen Fuss vor den anderen zu setzen, desto weniger wichtig die Schatten und sie fühlte sich freier, immer freier, leichter, einfacher das Leben und schneller werdend schien es ihr die einzige Möglichkeit - zu laufen, vorbei an all den Häusern, den noch Schlafenden darin und laut hallten ihre Schritte wieder. Und sie lief, gierig nach jedem Schritt, der sie weiterbrachte, einfach nur fort, nach irgendwo, zu einem richtigen Leben, weg von hier und zielstrebig, das Gesicht tränenüberströmt, lief sie, wenn auch ohne richtiges Ziel, nur der Bahnhof, dort wartend ein Zug, sie nach einem besseren Anderswo zu bringen. Als endlich die Geleise in Sicht kamen, musste sie kurz stoppen, nach Luft schnappend, bevor sie, erschöpft, weiterging, die wartende Bahn, eine uralte, im Blick und noch einmal nachdenklich innehaltend und doch ohne Zögern einsteigend, die Tür hinter sich mit einem Ruck zuziehend. Und während sie sich ein Abteil suchte, eines der vielen, die so früh noch leer waren, rollte der Zug langsam an, hinaus aus dem Bahnhof, dem Städtchen und Mia konnte nicht anders, sie musste lachen, laut, unkontrollierbar und Tränen liefen über ihr Gesicht und draussen stahlen sich gerade die ersten Sonnenstrahlen über den Horizont.